

**„Beobachtungen zur Einflussnahme auf die
Vermehrung verwilderter
Haustauben in einer Großstadt – Resümee
nach zehn Jahren aktiver Praxis in Berlin“
von Dr. med. vet. Almut Malone**

Die Zahl verwilderter Haustauben in Berlin wurde lange Zeit überschätzt. 1999 waren es laut einer Schätzung des Umweltbüros Weißensee ca. 50.000 Taube im gesamten Stadtgebiet. Bis 2005 wurde diese Annahme auf ca. 30.000 Tauben nach unten korrigiert. Im Winter 2009/2010 fand eine Zählung der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (BOA) nach einer einheitlichen Methode statt. Gezählt wurden 4.500 Tauben und auf einen Gesamtbestand von 9.000 Tieren hochgerechnet.

Von einer signifikanten Bestandsverringerung kann man dennoch nicht ausgehen, weil vorher nie mit validierten Methoden gezählt worden war. Mit dem NaBu Berlin besteht Einigkeit darüber, dass die mittlerweile flächendeckend angesiedelte Habichtpopulation zwar jährlich Tauben in Höhe der Gesamtzahl fängt, diese Verluste aber wie bei jeder anderen Entnahmeform in einem viel kürzeren Zeitraum wieder ausgeglichen werden.

Der vorrangige Grund für den Rückgang der Stadttauben ist der gleiche wie bei anderen Mauerbrütern: systematischer Verlust bzw. Verschluss von Brutplätzen. Die Zahl der Schwalben, Mauersegler und sogar der Spatzen in Berlin sank kontinuierlich. Als Reaktion darauf schreiben Naturschutzbehörden bei Entfernung bisheriger Niststätten von einheimischen Singvögeln das Anbringen geeigneter Ersatzstrukturen vor; Vogelschutzverbände propagieren das Aufhängen von Nisthilfen.

Für die Nachkommen der Felsentaube scheint der Erfolg einer Nutzung dieses Effekts auszubleiben, obgleich sie doch um einiges größer sind als die betreffenden geschützten Vogelarten. Der Ansatz der Verringerung des Nistplatzangebotes greift aus zwei Hauptgründen nicht in ausreichendem Umfang: es wird immer wieder auf die Fütterung als vermeintlich taugliche Lösung abgehoben, anstatt die Bereitstellung großflächiger Vermehrungsstätten unter Strafe zu stellen, und es mangelt an durchsetzbaren Vorschriften für die vielen Anbieter wirkungs-loser Taubenabwehrmethoden, die sich auf dem Markt tummeln.

Dabei ist das Verhaltensspektrum der Stadttauben bestens bekannt, und die Ausweichwege sind fast vorgezeichnet. Daher ist kaum verständlich, warum es in etlichen Städten immer noch so viele Probleme mit unkontrollierter Vermehrung an ähnlichen Stellen gibt, obwohl andererseits genügend Kommunen ihre Schwierigkeiten sogar ohne Fütterungsverbot beseitigt haben.

Wer genau hinsieht, stellt fest, dass Fütterung als auch deren komplettes Fehlen gleichermaßen zu erwünschten als auch ungewollten Konsequenzen führen kann. Ein scheuer Fressschwarm, der einmal täglich kurzzeitig an einer nicht von Menschen frequentierten Stelle anfliegt und sich anschließend wieder in der Umgebung verteilt, stört niemanden. Den meisten Passanten fällt er nicht einmal auf. Hingegen können Massen

Futter suchender Tauben an anderen Orten, an denen sie auch herumsitzen oder gar brüten, als extrem störend empfunden werden. Das abrupte Einstellen einer gewohnten Futterausbringung ohne Alternative, wie z.B. ein betreuter Tauben-schlag, würde aber dazu führen, dass die standorttreuen Tauben so lange auf ihre gewohnte Nahrungsquelle warten, dass sehr viele geschwächt aufgefunden werden. Das Thema Füttern allein führt an nachhaltigen Lösungen geradezu vorbei.

Hinsichtlich der Gesamtzahl in einer Stadt stellt sich lediglich die Frage nach der Verteilung auf wenig störende und völlig indiskutable Standorte. Mit der Gesamtzahl Tauben in einer Stadt werden zwar gerne die Probleme dramatisiert, aber sie spielt gegenüber der Konzentrierung an wenigen Plätzen keine Rolle. Entscheidend ist hingegen, welche ungünstige Konstellation idealer Sitz- oder noch Brutflächen in Kombination mit ungewollten Nahrungsangeboten wie z.B. durch Aussengastronomie an Bahnhöfen vorliegt.

Zur jährlichen Kotmenge pro Taube schreibt seit Jahren die bekannten 12 kg Nasskot ein Journalist vom anderen ab. Nirgends steht, dass Taubenkot normalerweise gar nicht nass ist und ansonsten sehr schnell eintrocknet bis auf 2,5 kg Trockenkot pro Jahr. Der Hundekot in Berlin summiert sich hingegen auf 55 Tonnen – pro Tag.

Bezüglich akkurater Zahlen ist es ebenso schwierig, die angeblich hohen Ausgaben für Reinigung und Taubenabwehr zu ermitteln. Weder die Kommunen noch die Verantwortlichen für stark betroffene Grundstücke oder Gebäude weisen diese als separates Budget aus. Selbst bei bekannten Kosten der Maßnahmen zur Fernhaltung führt es häufig zu Widerstand, einen Bruchteil dieser Summen in Ansiedlung in betreute Schläge zu investieren.

Beschränkt man sich auf die „Brennpunkte“ mit größeren Taubenschwärmen mit Zugang zu noch größeren Brutflächen, werden die erforderlichen Schritte überschaubar. Taubenfreunde und Taubengegner habe sogar häufig das gleiche Anliegen: einen überschaubaren Schwarm gesunder Tauben an einem nicht störenden Ort, die zuverlässig versorgt sind. Da es sich von beiden Seiten im Grunde um ein ordnungspolitisches Anliegen handelt, ist es Aufgabe der Kommunen, alle Beteiligten an einen Tisch zu holen und eine konsensfähige Lösung zu erarbeiten.

In Deutschland gibt es keine Rudel verwilderter Straßenhunde. Niemand hält die Sammelstellen und Tierheime für überflüssig und fordert an deren Stelle, die Zäune höher zu ziehen und herrenlose Hunde nicht zu füttern. Es ist langsam Zeit, sich von solchen absurden Ansätzen auch bei einer Tierart, die zum Hausgeflügel gehört, auf Dauer zu verabschieden. Wie das funktioniert, ist hinreichend bekannt.

Berlin, 06.06.2013

Almut Malone